

zen einer politischen Theologie". Ohne große methodische Fanfarenklänge wird hier nun nicht so pseudokritisch-ideologisch dahergeschwätzt, wie es neuerdings hier und dort auch theologisch Mode geworden ist. Es wird geduldig und mit reichlichen Belegen historisch gearbeitet; gerade etwa derjenige, der Theologie studiert, kann hier paradigmatisch sehen, wie sich Beschäftigung mit dem großen Denken der Vergangenheit gerade auf das Heute hin erhellend auswirken kann. Der unmittelbar auf das Heute gerichtete Aufsatz Kehrerers zur Frage und Situation der sog. „Politischen Theologie“ bringt einige überraschend-originelle Beobachtungen sozialwissenschaftlicher Art, die sehr ernst genommen werden sollten, ohne nun für allerlei Reaktionsäres eine „Legitimationsbasis“ zu liefern. — Der Band enthält eine Menge von Denkanstößen, er wendet den Blick auf die Gegenwartsträchtigkeit des Vergangenen, auf die Bedingtheit hohen theologischen Redens, er lehrt, vertraute Dinge in anderer Beleuchtung zu sehen und ist so eine unauffällige, begrenzte, aber sehr willkommene Hilfe zu dem ewig neuen Versuch, den Glauben im Heute zu denken, also: Theologie zu treiben.

P. Lippert

BAMBERG, Corona: *Lernprozeß Ordensgemeinschaft*. Probleme und Möglichkeiten. Freising 1973: Kyrios-Verlag, 40 S., kart., DM 3,50.

Die Vf., vielfach bekannt durch ihre Buch- und Zeitschriftenveröffentlichungen im Bereich der Themen von geistlicher Theologie und Ordensleben, hat wiederholt vermocht, aus einer guten Kenntnis gerade der monastischen Tradition der Frühkirche auf heutige Frage- und Problemstellungen einzugehen. Im vorliegenden Büchlein, das einen Aufsatz aus „Geist und Leben“ enthält, nimmt sie nun zu einer Frage Stellung, die viele Ordensleute nicht nur bewegt, sondern geradezu bedrängt, die Frage nach heute gültigen und möglichen Elementen des Lebens in Gemeinschaft. In „drei Stichworten“ (7) gibt die Vf. selbst den Grundduktus ihrer Überlegungen an: Ordensgemeinschaft wandelt sich (und soll sich nach Meinung der Vf. wandeln:) von „der nur vorgegebenen zur aufgegebenen Gemeinschaft; . . . von der geschlossenen zur geöffneten Gruppe; . . . von der ideellfixierten, ideologisierten Komunität zur Gefährtenschaft auf dem Weg“ (ebda.). Damit sind in der Tat und im voraus zur Frage nach Substrukturen und Kleinkommunitäten die entscheidenden Fragen getroffen und sie werden auf eine Weise behandelt, die nur Zustimmung, mehr noch: weites Hören und Ernstnehmen (!) dieser Überlegungen wünschen lassen. Dem Verlag ist dafür zu danken, solche Themen (ähnlich wie seinerzeit die Arbeit zur Armut von Fr. Wulf) in sein Programm aufgenommen zu haben.

P. Lippert

HÄRING, Bernhard: *Haus des Gebetes*. Impulse zur charismatischen Erneuerung. Topos Taschenbücher Bd. 19. Mainz/Düsseldorf 1973: Matthias-Grünwald-Verlag und Patmos-Verlag, 136 S., kart., DM 5,80.

Der bekannte, in Rom lehrende und weit gereiste deutsche Moraltheologe hat einem Phänomen und einer Bewegung den Namen gegeben, die aller Beachtung wert sind: den „houses of prayer“. Der Vf., der früher hierzu in der Zeitschrift „Geist und Leben“ berichtet hat (Jg. 42, 1969, 467–471), hat das vorliegende Bändchen eingeleitet und herausgegeben. Der Übersetzer gibt in einem knappen Nachwort die Fundstellen an, zwei Berichtsammlungen aus den USA. Zwischen der inhaltlich wichtigen Einleitung und diesem Nachwort finden sich nun Erfahrungsberichte verschiedenster Art, z. B. über das „Experiment Hoffnung 69“, dessen Vorgeschichte, Erfahrungen über die mehrwöchigen Gebetsgemeinschaften unter Ordensfrauen (aus „aktiven“ Orden), über einen ähnlichen Versuch von Priestern. Dabei zeigt sich, daß authentischer Glaube (und für den Glaubenden: der Geist) sich immer wieder neu Ausdruck zu verschaffen weiß. Vielleicht ist die Bewegung „Haus des Gebets“ nicht gerade die verheißungsvollste Initiative der Kirche von heute, aber sicher wohl eine der ermutigendsten Entwicklungen der letzten Zeit. Daß dabei rege Querverbindungen zur sog. katholischen Pfingstbewegung (offiziell: Catholic Charismatic Renewal Prayer Groups) sowie zu heute allenthalben beliebten Zen-Tendenzen laufen, nimmt nicht Wunder. Hier und dort allerdings wurde es bei den Parallelen dem Rez. ein wenig zu viel des Guten, manches trägt Züge einer nostalgischen Regression, die vielleicht in den USA noch verständlicher ist als bei uns und doch unfruchtbar bleiben muß: so etwa, wenn das Einswerden mit den Geschöpfen mittels Zen-Garten angestrebt wird (Frage: welches theologische Verständnis läge dem zu Grunde?), oder wenn von der sehr problematischen „Geisttaufe“ unbefangen und ohne Rückfrage gesprochen wird (38,46,72) und dann natürlich ein biblischer Fundamentalismus nicht ganz fehlt (90). Sehr zu hoffen ist, daß sowohl das Anliegen als auch die vielen guten Blüten der Bewegung von solch mitwachsendem Unkraut nicht erstickt werden. Frage am Schluß: wo geschieht Ähnliches bei uns?

P. Lippert